



Glaubenszweifel und Sternenfunkeln

¹Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram das Wort des HERRN kam in einer Erscheinung: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. ²Abram sprach aber: Herr HERR, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen. ³Und Abram sprach: Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein. ⁴Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. ⁵Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein! ⁶Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

1. Mose 15,1-6

I. Wie stark oder schwach ist unser Glaube?

Liebe Gemeinde,

wie stark ist unser Glaube? Das ist eine ungewöhnliche Frage gleich zu Beginn der Predigt. Denn der Glaube ist etwas sehr persönliches, darüber reden die meisten Menschen nicht gerne. Aber wie wäre das, wenn wir heute Morgen eine anonyme Umfrage zum Glauben in unserer Gemeinde machen würden? Was würdet ihr da ankreuzen? Würdet ihr selbstbewusst euer Kreuz machen bei: „Mein Glaube ist mit den Jahren immer mehr gewachsen. Den kann so schnell nichts mehr erschüttern.“ Oder würdet ihr etwas vorsichtiger sein: „Ach, mein Glaube ist ziemlich normal. Es gibt gute Tage oder weniger gute Tage.“ Oder überlegt ihr diese Antwort anzukreuzen: „Ich habe so viele Sorgen und Zweifel, manchmal frage ich mich, ob ich überhaupt noch glaube...“

Wie stark ist unser Glaube? Gar nicht so einfach zu beantworten...

II. Glaubenshelden in der Bibel

In der Bibel gibt es viele Beispiele von Menschen mit einem beeindruckenden Glauben. Zum Beispiel: Hiob. Auch die schwersten Schicksalsschläge können ihm nicht von seinem Glauben an Gott abbringen. Oder David, der so viel Gottvertrauen hat, dass er es ganz ohne Schwert und Rüstung mit einem übermächtigen Feind aufnimmt. Oder

Esther, die sich den mächtigsten Männern ihrer Zeit entgegenstellt, um ihr Volk vor dem Tod zu retten. Das sind wirkliche Glaubenshelden. Durch ihren starken Glauben erreichen sie unvorstellbare Dinge.

Der größte Glaubensheld in der Bibel ist aber Abraham. Er hat sogar den Spitznamen „Vater des Glaubens“ (Matthäus 3,9; Römer 4,11). Denn als Gott ihm sagt: „Lass alles stehen und liegen und brich auf ein unbekanntes Land“, da macht er das. Er vertraut Gott so sehr, dass er alles auf eine Karte setzt und in eine ungewisse Zukunft aufbricht. Und so haben wir gerade in der Lesung gehört, wie Abraham für seinen Glauben von Gott belohnt wird: *„Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“*

Wenn wir diese Glaubenshelden sehen, kann uns das motivieren. Wir denken dann: „So möchte ich auch sein.“ Aber es kann auch leicht passieren, dass wir uns niedergeschlagen und mutlos fühlen: „So glaubensstark bin ich nicht. Mein Glaube ist viel zu schwach. Ich werde nie so sein.“

III. Versteckte Zweifel

Aber da lohnt sich noch einmal ein zweiter Blick auf die Lesung, die wir gerade gehört haben. Denn ganz so glaubensstark, wie wir denken, ist Abraham hier gar nicht. Wenn man etwas genauer hinschaut, stellt man fest: Da verstecken sich bei Abraham überraschend viele Glaubenszweifel.

Das geht schon ganz am Anfang los. Mitten in der Nacht erscheint Gott und sagt zu ihm: *„Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“* Was für eine schöne Zusage. Aber Abraham reagiert gar nicht so erfreut: *„HERR, was willst du mir geben?“* Abrahams Reaktion ist erstaunlich patzig, fast ein bisschen frech: „Was nützt mir ein Schild, was nützt mir ein großer Lohn. Die helfen mir jetzt gerade gar nicht.“

Und nun kommt Abraham mit dem eigentlichen Problem raus: *„Ich gehe dahin ohne Kinder... Mir hast du keine Nachkommen gegeben.“* Und nun bekommen wir eine Idee, warum Abraham so kurz angebunden. Gott hatte ihm nämlich vor langer Zeit ein großes Versprechen gegeben: „Zieh aus deinem Vaterland, ich will dich zum großen Volk machen.“ (1. Mose 12,1-2). Aber die Jahre vergehen. Abraham wird älter. Seine Frau Sara wird älter. Und im Kinderzimmer herrscht gähnende Leere. Kein Babygeschrei. Keine Windeln wechseln. Und Abraham kommt ins Grübeln. Er rechnet nach: „Ich bin steinalt. Meine Frau ist es auch. Das mit einem Kind wird nichts mehr. Biologisch ist der Zug nicht nur abgefahren, der ganze Bahnhof ist inzwischen stillgelegt.“ Oder anders gesagt: Abraham glaubt nicht mehr. Seine Zweifel und Sorgen sind zu groß. Er kann nicht länger glauben, dass Gott sein Versprechen noch halten wird.

Aber irgendwie müssen er und Sara ja für das Alter vorsorgen. Und darum haben sie sich eine ganz praktische Notlösung überlegt: Elieser, einer von Abrahams Mitarbeitern, soll den Familienbetrieb und das Vermögen erben. Das ist zwar nicht das Gleiche, wie den Betrieb an den eigenen Sohn zu vererben, aber besser als gar nichts. So wird sich Elieser wenigstens um die beiden kümmern, wenn sie nicht mehr können.

Abraham hat so für das Alter vorgesorgt. Aber von Gott ist er ziemlich enttäuscht. Die Enttäuschung ist deutlich zu hören, wenn er sagt: „*HERR, was willst du mir geben?*“

IV. Ein neuer Horizont

Und wie reagiert Gott? Wird wütend? Schimpft er Abraham aus wegen seines mangelnden Glaubens? Sagt er: „Psssst, so redet man nicht mit dem Schöpfer des Universums“?

Nein, Gott bleibt ganz ruhig. Er hält Abrahams Ärger aus und nimmt seinen Vorwurf gelassen hin. Und dann sagt er: „Abraham, das mit deinem Angestellten Elieser hast du dir nett überlegt. Aber er wird nicht dein Erbe. Du und Sara werden einen Sohn bekommen. Der wird dein Erbe sein.“ Und dann sagt er: „Komm, lass uns mal nach draußen gehen.“ „*Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!*“

Stellt euch diese Szene einmal bildlich vor. Hier bei uns in Hermannsburg kann man in einer klaren Sommernacht einen klaren Sternenhimmel sehen. Aber für Abraham muss der Himmel noch viel beeindruckender gewesen. Da stehen die beiden im dunklen Wüstensand. Kein künstliches Licht weit und breit, keine Straßenlaternen, die blenden. Nur die pure, schwarze Nacht und über ihnen das unfassbare, funkelnde Band der Milchstraße. Millionen von Sternen. Und da sagt Gott: „*Sieh gen Himmel und zähle die Sterne*“ Und Abraham fängt an: „Eins, zwei, drei, fünfzig, hundert, zweihundert...“ Und er merkt ganz schnell: Es geht nicht. Es ist unmöglich. Und da sagt Gott: *So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!*“

Und jetzt passiert etwas in Abraham. Eben lag er noch in seinem Zelt und grübelte, wie das alles werden soll. Und im Zelt sieht man nur die Zeltdecke, die eigenen vier Wände, die eigenen Grenzen. Im Zelt kreisten Abrahams Gedanken nur um das, was nicht geht. Da sagt Gott: „Du guckst auf die falsche Decke. Geh raus. Schau nach oben. Meine Möglichkeiten sind so viel größer als deine Rechenbeispiele.“ Und in diesem Moment, draußen vor dem Zelt, unter dem weiten Sternenhimmel, spürt Abraham es. Auf einmal blitzt der Gedanke auf: „Vielleicht hält Gott ja doch sein Versprechen. Vielleicht werde ich wirklich in meinem Alter noch einen Sohn bekommen.“ Und: „*Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.*“

V. Die wichtigste Sache über den Glauben

Liebe Gemeinde, am Beispiel von Abraham lernen wir etwas ganz Wichtiges über den Glauben. Glaube ist nicht etwas, das wir machen. Wir können uns nicht anstrengen, mehr zu glauben. Wir können unseren Glauben nicht stärker machen. Der Glaube ist etwas, das Gott in uns bewirkt. Unser Glaube wird nicht stark, weil wir Glaubenshelden sind. Unser Glaube ist stark, weil wir einen starken Gott haben, der uns immer zur Seite steht und uns nicht fallen lässt. Und wenn wir Schwierigkeiten haben, zu glauben, dann redet Gott uns so lange gut zu, bis wir gar nicht mehr anders können, als zu glauben.

Bei Abraham machte Gott das, indem er ihm den funkelnden Sternenhimmel zeigte. Bei uns macht Gott das mit dem Kreuz vor dem dunklen Himmel über Golgatha . Am Kreuz zeigt er uns: Egal, wie schlimm es auch kommt. Egal, wie sehr wir Gott enttäuscht haben. Egal, wie groß unsere Zweifel und unsere Schuld sind. Jesus lässt uns nicht im Stich. Lieber reißt er sich selbst das Herz aus, als uns aufzugeben. Jesus geht durch die Hölle, um uns vor der Hölle zu retten.

Und auf einmal geht es uns so wie Abraham. Auf einmal blitzt dieser Gedanke in uns auf: „Vielleicht sind meine Sorgen und Zweifel doch gar nicht so schlimm. Vielleicht hält Gott ja doch sein Versprechen. Ja, vielleicht steht Jesus mir wirklich zur Seite.“ Und wisst ihr was: Genau das ist Glauben! Glaube wie bei Abraham. Glaube, der vor Gott gerecht macht.

Amen.

(Pastor Simon Volkmar)